

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt dem Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und geschrückter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Pränumerations-Einladung.

Indem wir beim nahen Jahresschlusse zur Pränumeration auf die „Laibacher Zeitung“ und „Blätter aus Krain“ einladen, bemerken wir, daß wir auch im neuen Jahre bestrebt sein werden, allen Anforderungen an ein täglich erscheinendes Provinzblatt zu entsprechen. Wir werden die Leser von allen Vorlommessen im staatlichen und gesellschaftlichen Leben unterrichten, die vaterländischen Interessen mit voller Würdigung vertreten, und zur Verbreitung wahrhaft konstitutioneller Gesinnung kräftigst mitwirken.

Die Berichte über die Verhandlungen des Reichsraths, welche in dieser Session von besonderem Interesse für jeden Staatsbürger sind, erhalten wir direkt und können sie daher unseren Lesern in möglichster Vollständigkeit, nur um wenige Stunden später als die Wiener Blätter hier eintreffen, mittheilen.

Über alle interessanten und wichtigen Ereignisse, sozialen Zustände &c. auf dem Lande werden unsere Correspondenten Berichte einsenden.

Da die raschste Mittheilung aller wichtigen Nachrichten der inneren und äußeren Politik zum Bedürfniß geworden ist, so werden wir durch Original-Telegramme dafür Sorge tragen, und keine Kosten scheuen, den Wünschen der Leser in dieser Beziehung entgegen zu kommen.

Im „Feuilleton“ werden pikante, die Tagesgeschichte und Lokalchronik illustrierende Artikel erscheinen; wir richten an alle vaterländischen Schriftsteller die Bitte um Mitwirkung. Alle Beiträge werden honorirt; die Herren Verfasser wollen sich wegen der näheren Bestimmung des Honorars mit der Redaktion in's Einvernehmen setzen.

Alle anderen Rubriken, als wie: Tagesneuigkeiten, Geschäftsbericht, u. s. w., werden in vorzüglicher Weise berücksichtigt werden.

Die „Blätter aus Krain“, welche jeden Samstag in einem halben Bogen erscheinen und als Gratisbeilage den P. T. Abonnierten der Zeitung verabfolgt werden, sind für das Wissenschaftliche und Belletristische bestimmt, und als Mitarbeiter dafür Männer von anerkanntem literarischem Ruf thätig. Aufsätze, wissenschaftliche Abhandlungen, interessante Schilderungen, welche vaterländische Stoffe behandeln, und wie wir im verflossenen Jahre fast ausschließlich brachten, sind uns vor Allem willkommen und werden ebenfalls bestens honorirt. Das Separat-Abonnement für die „Blätter aus Krain“ beträgt 2 fl. ö. W. für das ganze Jahr.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben sonst unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Kreuzband versandt	15 fl. — kr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugesellt	12 fl. — kr.
halbjährig do. do. do. 7 " 50 "	halbjährig do. do. do. 6 " — "		
ganzjährig im Comptoir unter Couvert do. do. 12 " — "	ganzjährig im Comptoir offen 11 " — "		
halbjährig do. do. do. 6 " — "	halbjährig do. do. do. 5 " 50 "		

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesandt werden.

Die Insertions-Gebühren in das vierseitige Intelligenzblatt der „Laibacher Zeitung“ betragen für eine Garmond-Spaltenzeile, oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 6 kr., für zweimalige 8 kr. und für dreimalige 10 kr. öst. W. u. s. f., wenn die Wiederholung der Einschaltung innerhalb acht Tagen erfolgt. Zu diesen Gebühren sind noch 30 kr. „für Insertionsstempel“ für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. — Inserate bis zu 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für drei Mal, 1 fl. 40 kr. für zwei Mal und 90 kr. für ein Mal, mit Inbegriff des Insertionsstempels.

Rückständige Pränumerations-Beträge und Insertionsgebühren wollen franco berücksichtigt werden.

Laibach, im Dezember 1864.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Dezember d. J. die Rechnungsräthe der Militär-Zentralbuchhaltung Joseph Pizzala, Paul Dittmann, Heinrich Lethenau, Wenzel Friedl und Franz Kunze zu Kriegsbuchhaltern bei dieser Buchhaltung mit den systematischen Bezeugen allernädigst zu erneuen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 21. Dezember.

Die Gerüchte von Ministerveränderungen, welche vor einigen Tagen durch Pester Blätter in die Welt gesetzt wurden, sind vor der Hand zurückgedrängt. Das Abgeordnetenhaus ist auf drei, vier Wochen vertagt, und bevor ein ernstlicher Gegenstand, welcher wieder Gelegenheit zu einer peinlichen und gefährlichen Diskussion gibt, an die Tagesordnung kommt, vergehen vielleicht zwei Monate. Bis dahin bleibt Alles häßlich beim Alten — selbst das Handelsministerium bleibt in seinem Provisorium und seiner gegenwärtigen „Organisation“.

Die Verschwörung gegen das Leben des Papstes, worüber legitimistische Blätter die erste Nachricht brachten, ist zu einer reinen Phantasie der päpstlichen Polizei zusammengezrumpft. Die drei falschen Schuster, welche als die Verschwörer verhaftet wurden, sind von der französischen Gendarmerie als ein sauberer Kleeball, das zur Blütezeit des Ränberhandwerkes gar oft von neapolitanischer Seite ins Römische Zuflucht suchte, erkannt worden.

Aus Bulgarien will der „Srbobran“ erfahren haben, daß daselbst russische Konsuln und Agenten sehr dafür agitiren, um die Bulgaren zu einer Ueberfiedlung in den Kaukasus zu bewegen, wozu indeß dieselben trotz der in allen größeren Orten zu dem Zwecke abgehaltenen Versammlungen, eingedenk ihrer in dieser Beziehung in früheren Zeiten gemachten traurigen Erfahrungen, wenig Lust zu verspüren scheinen. Die Bulgaren ziehen also selbst das ihnen so verhaftete türkische Regiment dem Ruhslands vor.

Neuere telegraphische Nachrichten aus New-York bringen etwas ausführlichere Angaben über die Präsidenten-Botschaft Lincoln's an den Kongress. Danach sagt die Botschaft, Unterhandlungen mit den Konföderierten wären zwecklos, indem der Süden Trennung, der Norden hingegen Unterwerfung fordere. Der Norden biete den Gegnern, welche die Waffen strecken, Amnestie. Die Sklaverei müsse gänzlich abgeschafft werden. Die Beziehungen zum Auslande seien ziemlich befriedigend, die Stellung zu Mexiko unverändert, der Stand der Flotte vortrefflich. Eine fortwährende Verstärkung des Heeres sei unerlässlich. Die Vorlage des Finanzministers schätzt die Bedürfnisse des nächsten Jahres auf 1400 Millionen, die Neuen auf 788 Millionen, das Defizit auf 620 Millionen, die Gesamt-Staatschuld im Juli 1865 auf 2223 Millionen Dollars. Der Finanzminister befürwortet neue heimische Anleihen. — Durch diese Details wird man in der Annahme, der Krieg werde mit aller Energie bis zur gänzlichen Unterwerfung des Südens und Ausrottung der Sklaverei fortgeführt werden, noch bestärkt. Das Anwachsen der unionistischen Staatschuld ist ein erschreckliches. Die Bemerkung der Botschaft über Mexiko kann nicht als Bestätigung der in der letzten Zeit von Frankreich aus konsortierten Gerüchten, Lincoln gedenke das Kaiserreich anzuerkennen, angesehen werden.

Oesterreich.

Wien, 19. Dezember. Wie „Bezirks Hirado“ mittheilt, ist jüngst aus den kommissionellen Verhandlungen der ungarischen Hofkanzlei ein Preßgesetz-Entwurf hervorgegangen und bereits Sr. Majestät zur Sanktion unterbreitet worden. Dieses neue Preßgesetz soll zugleich mit der Aufhebung des Ausnahmszustandes in Ungarn in Wirksamkeit treten. Den Andeutungen zufolge, welche das erwähnte Blatt gibt, ist das neue ungarische Preßgesetz im wesentlichen identisch mit dem Preßgesetz, welches seit zwei Jahren in den im engeren Reichsrathe vertretenen Ländern gilt. Doch ist, wie schon aus der Verschiedenheit der ungarischen Strafgesetzgebung und insbesondere des Strafverfahrens von jenem der deutsch-slavischen Länder sich ergeben muß, dasselbe keine bloße Copie, sondern enthält die durch diese Verschiedenheit bedingten Abweichungen.

Triest. Aus dem von der hydrographischen Anstalt der f. f. Marine alljährlich herausgegebenen „Almanach der österr. Kriegsmarine“ (vierter Jahrgang), der sehr lebenswerte Aufsätze über Seeschiffahrt von dem Direktor des Institutes, Herrn Dr. Schaub, den Herren Stahlberger und Dr. Paugger, und ein Verzeichniß der Leuchttürme im Mittelmeer von dem Hydrographen Herrn Nob. Müller enthält, entnehmen wir in Betreff des Personalstandes der f. f. Kriegsmarine, daß (im November d. J.) die Zahl der angestellten Vice-Admirale 2, der unangestellten 3, die Zahl der angestellten Contre-Admirale 4, der unangestellten 6 betrug. Seitdem ist indeß eine Aenderung eingetreten und es gibt jetzt 3 angestellte Vice-Admirale und 2 unangestellte, sowie 3 angestellte Contre-Admirale und 7 unangestellte. Die Zahl der Linienschiffskapitäne beträgt 9, der Fregattenkapitäne 26, der Linienschiff-Lieutenants 88, der Linienschiff-

Fähnrich 95. Das Marine-Beugskorps zählt 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 4 Majore, 9 Hauptleute und 26 Lieutenants; die Marine-Infanterie 1 Generalmajor, 1 Oberst, 1 Oberslieutenant, 4 Majore, 29 Hauptleute und 86 Lieutenants. Der Clerus besteht aus 9 Geistlichen, das Auditoriat aus 8 Auditoren. Das Kriegskommissariat steht unter einem Oberkriegskommissär 1. und einem 2. Klasse, unter 1 Kommissär und 2 Adjunkten, das Sanitätswesen zählt 28 Aerzte, die Doktoren der Medizin sind, von denen 1 Oberst Marine- und 1 Marine-Stabsarzt, 6 Chirurgen und 6 Fregattenärzte sind. Außerdem sind 40 Schiffswundärzte vorhanden. Im Schiffbau sind 4 Ober-Ingenieure und 13 Ingenieure. Der Land- und Wasserbau steht unter 1 Oberstleutnant im Geniestabe und zählt 9 Ingenieure. Im Maschinenwesen sind außer 1 Inspektor, 4 Ingenieuren, 3 Werkführer und zahlreiche Maschinenmeister. Die Marineverwaltung steht unter einem Zahlmeister und hat eine beträchtliche Zahl von Offizialen 1. bis 5. Klasse und Accessisten. Die hydrographische Anstalt hat 1 Direktor, 2 Hydrographen, 5 Adjunkten und 1 Assistenten. (Dr. Btg.)

Ausland.

Aus Rom berichtet man der „G.-C.“, daß der König von Neapel an den letzten Sonntagen im Palast Farnese eine Reihe von Abendzirkeln gab, zu welchen, außer hohen Gästen und sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten der exklusiven Gesellschaft, nur die Mitglieder seines eigenen Kabinetts und das bei seinem Hofe akkreditierte diplomatische Corps zugezogen wurden. Der letzten dieser Sonntagskonversationen wohnten König Ludwig von Bayern, Kardinal Antonelli nebst anderen Kardinälen, Freiherr v. Bach, die diplomatischen Vertreter von Spanien, Bayern, Toscana und einige römische Fürsten bei.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 22. Dezember.

Den 19. d. M. wurde dem Grundbesitzer Franz Starz zu Gesteig im Bezirke Krainburg von einem unbekannten Manne ein Pferd samt Wagen und Geschirr im Werthe von 238 fl. entwendet und dieses Gespann gestern hier im Wirthshause „zum bayerischen Hof“ zu Stande gebracht; der Dieb hatte dasselbe vorgestern Nachmittags dort eingestellt, wollte dasselbe verkaufen und hat sich, als man ihn diesfalls des Diebstahls verdächtigte, entfernt, ohne bis nun wieder zurückgekehrt zu sein.

— Die „Tagespost“ bringt folgendes „Eingesendet“ von P. v. Radics: In der „Tagespost“ findet sich in einer Korrespondenz aus Laibach die Notiz, daß mein Werk, „Die Geschichte Krains“, deren erste Lieferungen bereits 1862 bei J. Giontini in Laibach erschienen, nun derart ins Stocken gerathen, daß der Verleger die genannten ersten Hefte als Makulatur verkaufe. Zur Wahrung meiner Ehre als Mann der Wissenschaft erkläre ich, daß die in der That eingetretene Stockung im weiteren Erscheinen dieses Werkes einer bisher noch nicht ermöglichten Vereinbarung mit dem Verleger zur Last fällt, der mit einemmale erklärt hatte, das umfangreicher sich gestaltende Unternehmen nicht fortführen zu wollen. Dies zur augen-

blicklichen Aufklärung für meine Fachgenossen und Abnehmer meines Buches; weiteres über die Sache soll die Einleitung meiner früher oder später, bei einem anderen Verleger neu erscheinenden „Geschichte Krains“ bringen.

— Ueber das Eisenbahnunglück bei Pößnitz schreibt der „C. f. U.“ in Marburg: Der Maschinenführer des Eilzuges, Namens Schißl, verheiratet, aber kinderlos, und der Ober-Konditeur vom Lastenzuge, Hoffmann, Witwer und Vater von vier Kindern blieben auf der Stelle tot. Der Maschinenführer Schißl war von der Maschine gesprungen und hätte vielleicht nur eine Verletzung davon getragen, wenn nicht in dem Augenblicke, als er den Boden berührte, der Zusammenstoß erfolgt und von der Maschine des Lastenzuges der Rauchfang auf ihn herabgestürzt wäre, welcher ihn erschlug. Der Ober-Konditeur Hoffmann wurde in einem zwischen zwei Lokomotiven zertrümmerten Wagen erquetscht, der Zugführer Grimm des Eilzuges wurde im Gesicht ziemlich stark beschädigt, der Konditeur Hofmeister desselben Zuges erlitt eine bedeutende Gehirn-Erschütterung, dem Maschinenführer Trabotnig vom Lastenzuge wurde eine Rippe gebrochen, der Inspektor der Betriebs-Direktion, Klein, erlitt einen einfachen und der Ober-Ingenieur der hiesigen Maschinen-Werkstätte, Buchelt, einen doppelten Bruch in Folge des durch den Stoß herbeigeführten Einbruches der Wagenwände. — Merkwürdiger Weise befanden sich die letzgenannten zwei Herren nicht in demselben Wagen, sondern getrennt von einander in dem ersten und dem letzten des Zuges. — Von den übrigen Reisenden des Eilzuges wurde, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, Niemand bedeutend beschädigt. Nur einer von ihnen erlitt eine kleine Kontusion im Gesichte. Von den Fahrzeugen wurden fünf Wagen des Lastenzuges ganz zertrümmert, drei Maschinen und mehrere Wagen von beiden Zügen beschädigt. — (Se. Exzellenz, der telegraphisch nach Wien berufene F. M. v. Sofsevic, Banus von Kroatien, wurde, wie die „B. Btg.“ schreibt, leicht am Halse verletzt, obgleich er in einem der letzten Waggons saß, wo der Anprall bereits geschrägt war.) — Die an Ort und Stelle durch eine Kommission erhobenen Aufnahmen ergaben folgendes Resümé: Bei der Südbahn besteht in der Verkehrsordnung die Bestimmung, daß der drei Mal wöchentlich von Triest kommende Zug von dem täglich verkehrenden Postzuge in Pößnitz die Kreuzung und den letzteren in der Station zu erwarten hat. Zu diesem Zwecke läßt der Stationschef das Haltsignal einige Minuten vor Ablauf des Zuges aufschlagen; der Zugführer Schißl, welcher den Zug führte, übersah aus einer jetzt nicht mehr zu ergründenden Ursache das Signal und blieb nicht stehen. Wenige Minuten nachher und der Zugführer bemerkte, um die Biegung kommend, den Gegenzug. Die Konditoren hörten einen Schrei und im nächsten Augenblicke krachten die Lokomotiven im furchtbaren Zusammenstoß. Die Passagiere waren alle halb ohnmächtig, einige Damen wirklich besinnungslos, und nur der Umstand, daß es Tag war, milderde die Angst und die entsetzliche Szene.

— In Görz fand am 19. und 20. d. M. die Schlussverhandlung gegen die drei Sträflinge aus Gradisca Statt, welche vor ein Paar Monaten einen andern Sträfling ermordet und einen Wächter schwer verwundet hatten.

Die Rede des Reichsraths-Abgeordneten Krömer

in der Adressdebatte wurde von den Börsen nur in einem kurzen unvollständigen Auszuge mitgetheilt, was zu Missdeutungen Anlaß gegeben hat. Um diesen zu begegnen, werden wir um Abdruck der ganzen Rede nach dem stenographischen Berichte ersuchen. Sie lautet:

„In der Generalsdebatte, so auch in der heutigen Debatte über die auswärtige Politik wurden Ansichten ausgesprochen, welche ich durchaus nicht theilen kann. Es wurden Wünsche und Erwartungen angeregt, deren Erfüllung ich wirklich mehr befürchten, als anhören muß.“

Der Herr Abgeordnete Schindler befürwortet die thunlichste Annäherung an Frankreich. Dieses selbst, sagt man, wünsche derzeit ein aufrichtiges Verständnis mit Österreich, natürlich unter Bedingungen. Und welche sind diese Bedingungen? Die Fabel vom Wolf fällt mir hier ein, der dem Lamm seine Freundschaft bot; — zwar nur eine Fabel, doch nicht ohne politische Konsequenz. — „Willst du aufrichtige Freundschaft mit mir haben, sprach er, so mache dich vorerst deiner verhaften Wächter los.“ — Hierin liegt nach meiner Ansicht Frankreichs Politik; zunächst nur die Isolierung Österreichs von den Nordmächten strebt es an, um uns sohn wieder einzeln stehend anzugreifen, und in Italien mit Sicherheit den Todesstoß gegen uns zu führen. Oder glauben Sie etwa, meine Herren, nur an die Möglichkeit einer aufrichtigen und dauernden Allianz? Machen wir doch einen Blick in die Geschichte! Seit Jahrhunderten fortgesetzt war Frankreich unser erbittertster Gegner, und französische Waffen oder Subsidien standen fast in jedem Kriege gegen uns. — Woher also dieser plötzliche Wechsel seiner bisherigen Politik? Man sagt, Napoleon brachte uns eben zur Sicherung seiner Dynastie. Also weil er uns braucht, sollen wir seinen Zwecken dienen? und wie lange? Bis er sein Ziel erreicht, und uns sohn wie einen abgebrachten Handschuh wieder selbst bei Seite schiebt. Doch, wenn unserer Völker Selbstvertrauen, wenn ein nationaler Gemeinsinn nicht bereits vollends erloschen, — lieber keine, als derlei helotische Allianzen!“

Ein zweiter Theil dieses hohen Hauses widerstrebt jeder einseitigen Allianz mit Preußen und Russland, und schon der bloße Gedanke an die vormalige Allianz durchrieselt einen verehrten Herrn Voredner mit allen Schauerbildern dieses, derzeit angeblich doch ganz machlosen Schattens.

Auch unsere politischen Tagesblätter erachten eine derlei Allianz als einen schon veralteten, derzeit minder gangbaren Artikel. Nun, ich will weder für, noch gegen diese Allianz eines Weitern mich ausschließen, und nur nebenbei bemerken, die deutschen Völker haben das sechshundertjährige Anrecht der Habsburger sicher noch nicht vergessen, und Preußen hat jene Machtfälle noch bei weitem nicht erreicht, daß es demnächst in Deutschland uns gefährlich werden könnte.

Nicht von Preußen also, sondern diesem selbst für die Rheinprovinzen, und uns für Venetien droht von Frankreich aus zunächst die Gefahr, und ich befrage nur, daß wir mit Preußen so lange hadern, bis der schlaue Divisor an der Seine beiden Mächten

Feuilleton.

Venedig als Fremdenaufenthalt in jüngster Zeit.

Unter den Niedergartan, die sich von einem Bäderkar auf den andern forterben, findet sich auch die von der „trauernden Königin der Lagunen.“ Armer Teufel von einem Fremdling, der diese „trauernde Königin“ besucht, und den das Ungesäumt auf einem Platze oder in einem Gäßchen einquartiert, in welchem sich ein Café oder eine Schänke befindet! Bis 2 Uhr Morgens wird er sein, von angestrengter Tagesumschau in den Reizen der Dogenstadt ermüdetes Auge nicht zudrücken können, sollte er auch sämtliche Bücher, die von Benedigs Trauer und melancholischer Stille berichten, unter die Kissen seines Hauptes legen. Wenn in anderen südländlichen Städten, z. B. in Triest, nach Mitternacht noch etwas Weniges in den Straßen gesungen und gesäumt wird, so macht Tags darauf ein scharfes „Eingesendet“ im „Diavoletto“ eine Klage wegen Störung des öffentlichen Schlafes anhängig und intimiert den Behörden ein feierliches „Videant consules etc.“ In Benedig singt der letzte Schwärmer draußen auf der Straße seine Romance aus „Rigoletto“ um 3 Uhr Morgens, und alle Welt findet das in der Ordnung, denn alle Welt weiß, und die Polizei zumeist, daß der Venetianer schreien muß, wenn er nicht platzieren soll, und daß Nacht-

schwärmerei und lärmende Lustigkeit ihm ebenso angeboren sind, wie die Leichtgläubigkeit, mit welcher er religiöse und politische Gespenstergeschichten kolportiert und aus Angst vor dem Weltuntergang den Kopf verliert, wenn Herr Matthieu de la Drôme schlechtes Wetter prophezeit.

Benedig ist zu allen Zeiten eine lebenslustige Stadt gewesen; wenn es die Geschichte verschweige, so würden die farbenhellen Bilder seiner alten Meister dafür zeugen. Wir wagen zu behaupten, daß sich dieser Charakter wenigstens in der Sphäre des Volks, das von politischer Gedankenlosigkeit weniger angefressen ist, als die gebildeten Kreise, noch heute nicht verleugnet. Dieselbe altvenetianische Heiterkeit und Lebenslust, für welche der sinnenfreudige Farben- und Formenprunk auf Pauls, des Veronesers, Bildern Zeugnis gibt, sie lebt noch fort, wenn auch zum Theil, dem Charakter moderner Zeit gemäß, in weniger poetischen und anmutigen Formen. Sie lebt noch fort in dem Zucca-barucca-Verkäufer, der so selbstzufrieden und selbstbewußt sich dort an die Ecke des Gäßchens hinstanzt, offenbar nicht bloß, um den armeligen Kram, der ihm wenige Kreuzer einträgt, los zu werden, sondern vor Allem, um den inneren Fond seiner Lustigkeit und seines unerschöpflichen Stimmen-Metalls den ganzen langen Tag in einem durchdringenden Gezeter auszunützen, das nicht etwa bloß Käufer anlockt will, sondern ebenso Selbstzweck ist, wie das Tongeschmetter der Drossel oder der Nachtigall. Sie lebt fort, die altvenetianische Lebenslust, im mittleren Gassenhauer, der so stimmengewaltig durch die Straßen schallt; sie lebt fort im Chitarren-

Geslumper und Geigengeschwirre wandernder Minstrels, die des Abends aus allen Ecken und Enden hervor- und hinausklingen bis an die einsam rauschende Meeresschlucht; sie lebt fort in jenem fröhlichen Menschenwimmel, das Tag für Tag, wenn der Abend einbricht und die Lichter angezündet werden, hervorstömt durch das Prachtthor des „Torre del orologio“, aus dem in traumlichem Lichtschein funkelnden Gassen der Merceria, um sich in lustwandelnden Gruppen zu verbreiten über das salsomäßig glatte, schimmernde Marmorpflaster von San Marco, insonderheit an Tagen, wo Frau Musica mit einer braven Militärbande ihr Throngerüst inmitten des herrlichen Platzes ausschlägt. Eine Zeitlang schien es, als ob die Venezianer sich beschworen ließen und die k. k. österreichische Militärmusik dem ausschließlichen Genüsse der Fremden überließen; bald aber sind sie davon wieder zurückgekommen; der natürliche Instinkt siegte über die Dressur und der Markusplatz vereint wieder an Musikabenden Einheimische und Fremde zu einem so fröhlichen Schwarm von Müßiggängern wie nur je.

„Aber die Stadt selbst“, ruft man aus, „das architektonische Benedig mit seinen verfallenen Prachtgebäuden, die Kanäle und Plätze und Gassen, wo Stein um Stein sich löst und melancholisch langsam in die düstere Flucht hineinfällt, und die alten Kirchen mit ihrem Maderduft, und auf den Marmorsarkophagen die Dogenbilder aus längst verklungenen, schöneren Zeiten — drücken nicht wenigstens diese der Lagunenstadt den Stempel der Schwermuth und Trauer auf?“ Wir leugnen den Ernst des Eindrucks nicht, den das monumentale Benedig machen kann;

im gegenseitigen Hader isolirt — ihre Beitragsquoten aufgerechnet.

Das so vielseitig angewiderte Russland aber — ganz offen will ich es gestehen — hat seine Waffen bereits oft für uns, niemals gegen uns ergriffen, und an einem einzigen Helden dieses angeblich so machlosen Schattens hat die vereinute Macht von England, Frankreich und Sardinien bis zu Hunderttausenden sich den Hals gebrochen. — In den Tagen größerer Gefahr stand uns diese Macht stets zur Seite, bis wir im Jahre 1854 ihre Freundschaft ganz unnothwendig in die Schanze schlugen. Damals trauten wir zum ersten Male der Politik Napoleons; wir opferten ihm das Nationalantheu und einen bewährten Alliierten in der Walachei; das Entgelt dafür erhielten wir in Italien. Wer darans nicht klug wird, mag ihm zum zweiten Male trauen! (Heiterkeit links.)

Mit viel größerer Wärme vertraten mehrere der Herren Vorredner den innigen Anschluß an die deutschen Mittel- und Kleinstaaten.

Ich anerkenne vollkommen die Vortheile dieses Anschlusses in national-ökonomischer Richtung, bin auch weit entfernt, an dem Bestehenden zu rütteln. Doch die gegenseitige Garantie betreffend, möchte ich folgendes bemerken: Wenn Deutschland den ganzen Kaiserstaat in den Bund aufnehmen, und gegen das Gesamtösterreich die Bundespflichten übernehmen wollte, dann hätte ich gegen den gedachten Anschluß wahrlich nichts einzuwenden. Solange jedoch die Bundesakte nur auf die deutschen Kronländer sich erstreckt, wird uns jeder auswärtige Feind — wie bisher, nur in den nichtdeutschen Kronländern angreifen, und in derlei Kämpfen isolirt — können wir im ungünstigsten Falle eines dieser Länder nach dem anderen verlieren, bis am Ende von Gesamtösterreich nur der deutsche Rumpf mehr übrig bleibt. In allen derlei Fällen kann der deutsche Bund ohne Verletzung seiner Bundespflicht die Hände in den Schoß legen.

bis der Feind auch gegen seine Marken rückt; — Österreich hingegen muß für jeden Quadratfuß deutschen Bodens mit Gut und Blut einstecken. — Ein derlei nur auf die deutschen Kronländer beschränkter Anschluß mag sohin wohl diesen letzteren erwünscht sein; für die nichtdeutschen Länder ist er immerhin etwas teuer erkauf, und bietet für den ungeschmälerten Gesamtstaat keine zureichende Garantie. Blicken

wir auch in die Vergangenheit: Wann fand denn Österreich an den deutschen Mittel- oder Kleinstaaten jene so kräftige, so hochgepriesene Stütze? Etwa in den Kriegen mit Preußen? Oder zur Zeit des Rheinbundes? Oder im letzten Kriege gegen Frankreich und Italien? Ich erinnere mich zwar der Sympathien, die man im Jahre 1859 unsern braven Truppen aus Deutschland zugeworfen; doch den Werth dieser Sympathien mag man wie immer veranschlagen, mir schien sie nur ein Innozentisplaster für die vielen Tausend Wunden unserer blutenden Armee. — Die Verfechter des gedachten Anschlusses wollen uns sogar glauben machen, auch Österreichs Fortbestand sei nur durch dessen innigen Anschluß an Deutschland bedingt, und in den Räumen, wo Österreichs Volksvertretung tagt, müßten wir bereits einmal den Augursspruch vernehmen: Kein Österreich ohne Deutschland! Wie

ein Staat von nahezu 12.000 Quadratmeilen, zu seiner Selbsterhaltung mit allen Hilfsquellen der

Natur so reichlich ausgestattet, und von 35 Millionen Seelen insgesamt kräftiger, geistig geweckter und strebsamer Volksstämme bewohnt, soll aus eigener Kraft nicht mehr lebensfähig sein, und zur Sicherung seines Fortbestandes an die Oudezfürsten Deutschlands sich anlehnen müssen?

Wenn Österreichs Völker diese Überzeugung hätten, der empörte Nationalstolz müßte sie verleiten, die zerstörende Hand selbst anzulegen, damit der morsche Kolos ehemals in seinen eigenen Trümmern sich begrabe! Doch eine derlei Besorgniß, eine solch verleyende Geringsschätzung der eigenen Kraft thießen Österreichs Völker sicher nicht. Unseres Reiches nächste Zukunft ist allerdings nicht auf Blumen gebettet. Allein ein kräftiges, loyales Volk wird deshalb nie verzagen. Nur der ist ja verloren, der sich selbst verloren gibt. Die Slaven und Magyaren Österreichs sind noch der vollen Zuversicht, daß wir, sobald wir nur einig und ernstlich wollen, unser Österreich selbst erhalten können, und zu dessen kräftigem Fortbestande der Krücke Deutschlands nicht bedürfen.

Und die deutschen Völker Österreichs, dessen bin ich fest überzeugt, werden ihnen in diesem Selbstvertrauen, im nationalen Gemeinsinn und opferwilligen Patriotismus sicher nicht nachstehen wollen. An Kraft und gutem Willen fehlt es Österreichs Völkern wahrlich nicht. Allein die Richtung, die sie bisher verfolgten, diese scheint mir eine verfehlte, eine das gemeinsame Ziel immer mehr entzückende. Wenn die Deutschen Österreichs nicht nur in allen national-ökonomischen Fragen, wenn sie auch zur Sicherung des staatlichen Fortbestandes den innigen Anschluß an Deutschland fortgesetzt und so drängend anfordern, wie kann es dann so sehr befremden, daß der stolze Magyar dadurch verleyt sich frostig fern hält, und daß die Slaven Österreichs ängstlich und misstrauisch — ein Gegengewicht, im Norden und Süden aufstreben!

So untergräbt man das gegenseitige Vertrauen, und lockt die Völker in der Völkerfamilie unseres Staates; jeder Stamm sucht durch den Nachbar sich zu kräftigen, und stört hierdurch die Einigkeit und Kraft im eigenen Hause. — Wir werden Czechen, Polen, Deutsche, Magyaren u. s. w. und vergessen dabei, daß wir insgesamt, und zwar vor allem Österreichischer sind. (Bravo!)

Darum, meine Herren, lassen wir doch eudlich ab von diesem unzeitigen und ängstlichen Drängen nach auswärtigen Allianzen. Die Saat des Misstrauens, der Keim der inneren Zwietracht, liegt darin, aus dem der Völker Glück und Friede doch sicher nie erblühen kann. Bauen wir zunächst auf unserer Völker eigene, in den Tagen der Gefahr schon oft bewährte Kraft.

Die kollidirenden nationalen Interessen mit Wahrung der Reichseinheit friedlich auszugleichen, Arbeit, Bildung, Wohlstand und Sicherheit zu fördern, einen geordneten und weisen Haushalt einzuführen, dies sei unsere erste, unsere vorzüglichste Aufgabe. Vertrauen wir uns dabei gegenseitig, denn nur festes gegenseitiges Vertrauen führt zur Einigung, und in der Einigkeit liegt ja stets die Kraft.

Wenn wir in den Tagen, als unseres Reiches Gährung eine allgemeine war, dem auswärtigen Feinde mutbeseelt zurufen könnten: „In Radetzky's Lager

ist Österreich!“ dann braucht uns um Österreichs Zukunft, sobald wir nur im Innern ausgesöhnt und einig sind, wahrlich nicht zu bangen! Durch ungetheilte Kraft neu belebt, muß es im Innern erstarren, und in den Tagen äußerer Gefahr werden Österreichs Völker festgeschaart und todesmutig überall sich finden, wo ihres Kaisers Doppelaar hoherhaben Flüges voranleit. (Bravo! Bravo!)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Altona, 20. Dezember Die „Schleswig-Holsteinische Ztg.“ hört, daß die Verhandlungen mit Scheel-Plessen, welchem die Regierungspräsidenschaft angeboten worden, fortduern. Der Grafschaftsadministrator Moltke ist auf telegraphischem Wege nach Flensburg berufen worden.

Paris, 20. Dezember. Der Aufstand in Tunis dauert fort.

Copenhagen, 20. Dezember (Nachmittags.) Es heißt allgemein, der Reichsrath werde nächsten Donnerstag bis zum 3. Jänner vertagt werden und nach dem 9. Jänner der Reichsrath und Reichstag auf ein Mal tagen.

Bukarest, 18. Dezember. Fürst Couza hat Konstantin Negri zum Präsidenten, General Florescu zum Vizepräsidenten der Kammer ernannt und das neue Gesetz über den öffentlichen Unterricht funktionirt.

Bukarest, 18. Dezember. Heute hat die feierliche Eröffnung der Kammer und des Senates durch den Fürsten stattgefunden. Die Thronrede liefert ein geschichtliches Exposé, erwähnt des Konfliktes mit der früheren, den Fortschritt hemmenden Kammer, und der Notwendigkeit der Auflösung derselben und zählt die vielen, seitdem erlassenen wichtigen Gesetze und Konzessionen auf.

Die Senatoren und Deputirten haben die Thronrede mit Begeisterung und lebhaften Hurrausrufen aufgenommen."

Markt- und Geschäftsbericht.

Laibach, 21. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Hen und Stroh, 49 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Mezen fl. — (Magazins-Preis fl. 3.78); Korn fl. — (Mg. Pr. fl. 2.70); Gerste fl. — (Mg. Pr. fl. 2.62); Hafer fl. — (Mg. Pr. fl. 1.92); Halbfrucht fl. — (Mg. Pr. fl. 3.); Heiden fl. — (Mg. Pr. fl. 2.97); Hirse fl. 2.97 (Mg. Pr. fl. 3.15); Kulturz fl. — (Mg. Pr. fl. 3.02); Erdäpfel fl. 1.80 (Mg. Pr. fl. —); Linsen fl. 3.50 (Mg. Pr. fl. —); Erbsen fl. 4. (Mg. Pr. fl. —); Fisolen fl. 4. (Mg. Pr. fl. —); Rindfischmalz pr. Pfund kr. 55, Schweinsfischmalz kr. 40; Speck, frisch kr. 27, geto geräuchert kr. 40; Butter kr. 50; Eier pr. Stück kr. 2½; Milch (ordinär) pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 19—21, Kalbfleisch kr. 21, Schweinfleisch kr. 20, Schöpfenfleisch kr. 14; Hähnchen pr. Stück kr. 25, Tauben kr. 11; Huhn pr. St. fl. 1.10, Stroh kr. 65; Holz, hartes 30", pr. Klafter fl. 9.50, geto weiches fl. 7.50; Wein (Mg. Pr.) rother oder weißer, pr. Eimer von 10 bis 15 fl. (Mit Einrechnung der Verzehrungssteuer.)

aber warum übersicht man die lustigen Lebensfunken, die noch immer in dieser alten Asche glimmen? warum spricht man nicht auch von den grünen Arabesken modernen Lebens, die diese grauen Trümmer überwuchern? — Wenn man von einem Spaziergang auf der Riva bei einbrechender Dunkelheit zurückkehrt und auf den Markusplatz einbiegt, auf welchem soeben die abendlichen Lichter angezündet werden, was flimmt und flittert und flirrt uns da unter den Arkaden der alten Prokurationen so eitel-weltlich, so modern und lebenslustig entgegen? Was dehnt sich da für ein geheimnisvoll strahlender Lichtgürtel wie mit tausend und tausend schimmernden Brillanten? Es sind die prachtvollen Läden der venezianischen Juweliere und Goldwarenhändler, die hier in fast ununterbrochener Reihe den Glanz und Reichthum ihrer weltberühmten Auslagen entfalten. Niemals haben wir dieses in seiner Art einzigen Anblickes genossen, ohne daß es uns gescheint hätte, als obere in diesem Glanzgefunkel die märchenhafte Herrlichkeit des alten Benedigs wieder auf und aus der Ferne wollte uns dies zitternde Geslimmer, durch die nächtliche Dunkelheit weithin leuchtend, immer bedürfen, wie das geheime, lebensfeste Augenblinzeln der wunderschönen Göttin Venetia, wie sie Paolo Veronese im Dogenpalaste gemalt hat. Nein! gesteht es nur! lebenslustig wogt in Benedig nicht nur das Menschengewölbe, lebenslustig ranschen nicht bloß seine Karnevalsweisen, lebenslustig blinken und schimmern, wenn ihr genauer zuseht, auch diese schönen griechischen

Bogen und Säulen und Kapitälser, die ringsum ragen, und diesen ist es nicht zu verargen, denn sie sind doch eitel Heidentum, aber auch die schönen weißen Pflastersteine von S. Marco glänzen und glühen Nächts wie von geheimer Lebenslust, und selbst die ehrwürdigen Binnen und Kuppeln und Portale der goldenen Basilica überglühen mit dem Goldglanz ihrer Moresken den byzantinischen Ernst und scheinen aufzuglimmen und aufzublitzten in heller Lebenslust. Aber vielleicht steht diese glänzende Titelvignette von S. Marco vor einem Bucche voll elegischer Trauer, und im Innern der Lagunenstadt hat die Melancholie ihren Thronstuhl aufgeschlagen. Verlieren wir uns in den Gassen und Gäßchen der Stadt, betreten wir die Merceria, die Frezzeria, den Rialto u. s. w. Was erblicken wir da? Überall dasselbe Menschengewimmel, überall hellbelichtete, höchst geschmackvoll geordnete, reichhaltige Auslagen. Es flanirt sich fast nirgends so angenehm des Abends, als auf dem Pflaster der alten Dogenstadt. Aber auch bei Tage. Die Lebhaftigkeit des Verkehrs und die einladende Zierlichkeit, mit welcher alles Verkäufliche ausgelegt ist, sind es nicht allein, die den Lustwandelnden anlocken. Der Mangel alles Staubes, die Windstille, das glatte, schöne Pflaster und die verhältnismäßig große Reinlichkeit, die auch in den engsten Winkelgäßchen herrscht, wird immer den angenehmsten Eindruck machen. Wer z. B. die Triester Altstadt gesehen hat, in welcher trotz beständiger Thätigkeit der Straßenfeger doch immerwährend Schmutz und ekle

Gerüche herrschend sind, der wird sich durch die Reinlichkeit der Gäßchen Benedigs, in welchen oft zwei Menschen sich nur mit den Schmäseiten ausweichen können, nicht wenig überrascht werden, noch mehr aber dadurch, daß selbst dort, wo die Reinlichkeit für den Moment etwas zu wünschen übrig läßt, das Geruchsorgan nur in geringem Maße beleidigt wird. Woher mag dies röhren? Ohne Zweifel daher, daß in den Gäßchen kein Staub vorhanden ist, durch welchen die Unreinlichkeit amalgamirt und festgehalten werden könnte, und daß der Hauptherd aller bösen Geruchsaaffektion in den Städten, die pesthauchenden Drossungen der Abzugskanäle, in Benedig gar nicht bemerklich sind. Eine eigenthümlich weiche und milde, und dabei doch reine Luft, ein idealisirter Scirocco, sächelt in den Gassen Benedigs, und während vielleicht auf der Riva oder dem Markusplatz ein heftiger Wind weht, kann man in der Merceria oder in der Frezzeria im mildesten Aether wandeln. Aus diesem Grunde theilen wir auch nicht die Modeschwärme der Fremden für die Riva: sie hat allerdings im Winter die warme Sonnenseite, aber desto ärger ist dieser ganz offene Strand auch den winterslichen Stürmen und dem Regen ausgesetzt, während die windstillen Plätze im Innern der Stadt ein, von jedem rauhen Anhauch verschontes, gleichmäßig tempeirtes Asyl bieten.

Börsenbericht.

Staatsfonds um eine Kleinigkeit matter, Rose um $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{10}\frac{1}{2}$ % billiger. Von Industriepapieren wichen Credit- und Komptie-Actionen um 2 bis 3 fl. Nordbahn-Actionen um 1%, und die Mehrzahl der übrigen Gattungen bis auf die um 1 fl. höheren Staatsbahn-Actionen, um $\frac{1}{2}$ bis 1 fl. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten schlossen um einen Bruchtheil flauer. Umsatz ohne Belang.

den 20. Dezember.

Comptanten schlossen um einen Bruchtheil flauer. Umsatz ohne Belang.

öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)

Geld Waare

In österr. Währung zu 5% 66.30 66.40

dette rückzahlbar 97.25 97.50

dette rückzahlbar von 1864 86.70 86.80

Silber-Anlehen von 1864 87.25 87.50

Nat.-Anl. mit Jän.-Coupon zu 5% 79.70 79.80

Apr.-Coupon 5 79.50 79.60

Metalliques 5 70.70 70.80

dette mit Mai-Coupon 5 71.10

dette 41 62.25 62.75

Mit Verlos. v. S. 1839 154.40

154.50

1854 90.50 90.75

1860 zu 500 fl. 93.10

1860 100 95.25

1864 81.50 81.60

Como-Rentenf. zu 42 L. austr. 19.50 20.10

B. der Kronländer (für 100 fl.)

Grundentlastungs-Obligationen.

Nieder-Osterr. 5% 89.50 90.50

Ober-Osterr. 5 89.75 90.25

Salzburg 5 90.75 91.25

Böhmen 5 93.10 93.50

Geld Waare

Steierm., Kärn. u. Krain, zu 5% 90.10 91.10

Mähren 5 92.50 93.10

Schlesien 5 90.10 91.10

Ungarn 5 78.50 74.10

Transsylv.-Banat 5 72.50 72.73

Kroatien und Slavonien 5 75.10 75.75

Galizien 5 72.75 73.25

Siebenbürgen 5 71.25 71.50

Bukowina 5 71.50 72.10

" m. d. Berl.-G. 1867 5 70.10 71.75

Venetianisches Anl. 1859 5 96.10 96.50

Aktien (pr. Stück.)

Nationalbank 776.10 777.10

Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W. 170.30 170.40

N. ö. Com.-Ges. 500 fl. ö. W. 580.10 584.10

R. Ferd.-Nordb.-Ges. 1000 fl. G. M. 1847.10 1850.10

Staats-Ges. zu 200 fl. G. M.

oder 500 Fr. 200.60 200.80

Raif.-Eis.-Bahn zu 200 fl. G. M. 132.10 132.50

Süd.-nordb.-Verb.-B. 200 118.25 118.75

Süd.-Staats-, lombardisch.-vene-

tianische und central-italienische

Eis. 200 fl. ö. W. 500 Fr. 236.50 237.50

Geld Waare

Gal. Karl-Ludw.-B. 200 fl. G. M. 234.75 225.10

Oest.-Dön.-Dampfsch.-Ges. 450.10 451.10

Oesterreich. Lloyd in Triest 500 fl. 228.10 230.10

Wien. Dampf- und Atg. 500 fl. ö. W. 400.10 410.10

Wester. Kettenbrücke 352.10 355.10

Böh. Westbahn zu 200 fl. 163.75 164.10

Theresia-Bahn-Action zu 200 fl. G. M.

m. 140 fl. (70%) Ginzahlung 147.10 147.10

W e c h s e l.

Pfandbriefe (für 100 fl.)

National-, 10jährige v. J.

bank auf 1857 zu 5% 102.10 102.50

G. M. verlobbare 5 94.10 94.25

Nationalb. auf ö. W. verlob. 5 89.50 89.75

Ungarische Boden-Kredit-Anstalt

zu 5% v. G. 82.25 82.75

V o s e (pr. Stück.)

Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.

zu 100 fl. ö. W. 126.25 126.50

Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G. M. 84.10 84.50

Stadtgem. Eisen 40 fl. ö. W. 25.50 26.10

Görz-Öz. 40 fl. G. M. 102.10 104.10

Salm 40 fl. " 30.50 30.75

Geld Waare

K. Münz-Dukaten 5 fl. 53.10 5 fl. 54.10

Kronen 16 fl. 5 fl. 16 fl. 10

Napoleonsd'or 9 fl. 36 fl. 9 fl. 37

Russ. Imperials 9 fl. 58 fl. 9 fl. 59

Vereinsthaler 1 fl. 74 fl. 1 fl. 74

Silber 116 fl. 116 fl. 25

Geld Waare

Augsburg für 100 fl. füdd. W. 98.10 98.20

Frankfurt a. M. 100 fl. füdd. 98.20 98.30

Hamburg, für 100 Mark Banco 87.60 87.80

London für 10 Pf. Sterling 116.40 116.60

Paris, für 100 Franks 46.30 46.40

Cours der Geldsorten.

Geld Waare

K. Münz-Dukaten 5 fl. 53.10 5 fl. 54.10

Kronen 16 fl. 5 fl. 16 fl. 10

Napoleonsd'or 9 fl. 36 fl. 9 fl. 37

Russ. Imperials 9 fl. 58 fl. 9 fl. 59

Vereinsthaler 1 fl. 74 fl. 1 fl. 74

Silber 116 fl. 116 fl. 25

büttenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Visitationsbedingnisse am 28. November 1864.

(2420—2) Als

Weihnachts-, Neujahrs- & Hochzeitsgeschenke

werden die bewährtesten

Nähmaschinen

von **WHEELER & WILSON**

wegen ihres dauernden Werthes, Eleganz und hoher Rentabilität für jede Familie anempfohlen.

Agentur für Krain in Laibach, alten Markt
Nr. 18.

Dasselbst werden alle Nährarbeiten übernommen, Ausstattungen sorgfältig und billigst besorgt, und sind hier schöne, billige Demodrucke einzusehen.

Anzeige.**Agramer Dampf- & Kunstmühle**

die

Hauptniederlage

zum Verkaufe ihrer Mahlprodukte übertragen hat, welche sich am Hauptplatze Nr. 311 befindet.

Die Dampfmühle vermahlt täglich 500 Mehren schönsten Banater Weizen und kann daher jedem noch so bedeutenden Auftrage ehestens entsprechen.

Das Fabrikat wurde wegen der vorzüglichen Qualität und Preiswürdigkeit auf der heutigen Agramer Industrie-Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

Indem ich nun die geehrten Geschäftsfreunde, zu Probebestellungen, so wie die hochgeschätzten Damen Laibachs zum Versuche dieses vorzüglichen Mehles, welches sich durch besondere Ausgiebigkeit, da das Getreide im trockenen Zustande vermahlt wird, und durch den Umstand, daß man stets gleiches Gebäck haben kann, nebst dessen Billigkeit besonders auszeichnet, höflichst einlade, führe ich noch ergebenst an, daß daselbst auch alle Gattungen Korn- und Heidenmehle, Kleien, Hirsebrei, Gerste, Fisolen rc., en gros und en detail zu den möglichst billigsten Preisen zu haben sind.

Auch sind daselbst eigens bestellte, verlässlich gute Brodtampfeln zu bekommen.

Muster und Preis-Courants werden bereitwillig verabsolgt.

Laibach am 20. Dezember 1864.

Max. Kuscher.